„Da kann ja jeder kommen“: Was heißt „Willkommen im Hospiz?“

Zunächst: Nicht jeder kann kommen (medizinische Notwendigkeitsbescheinigung erforderlich), aber wer kommt, ist willkommen.

Die Hospizbewegung spricht darum von Gästen (nicht: Patienten). Ein Hospiz (lat. Hospitium) ist die Herberge, in der sich der müde, schwache, kranke Mensch ausruhen kann und versorgt wird. In der heutigen Begrifflichkeit erlebt der Gast hier die allerletzte Lebensphase und wird dort versterben.

Zum Willkommen gehört, nicht wissen zu können, wie lange der Gast bleibt. Zum Gast, mit seinen situationsbedingten Stimmungen, dem Allgemeinzustand, der Kommunikationsfähigkeit (Sprache, mentale Verfassung) gehören auch die An-/Zugehörigen, die sich ebenfalls in einer Ausnahmesituation befinden.

Die Willkommenskultur durch Verwaltung, Pflegekräfte und Mediziner, ggfs. auch Seelsorge bzw. psychosozialen Dienst schafft eine familiäre Atmosphäre (Hospize sind meistens zwischen 8 und 12 Zimmer groß). Wer möchte, kann in einem Speisezimmer essen und dort andere Gäste und ihr Umfeld kennenlernen.

In den Zimmern ist die Möblierung vorhanden, zur persönlichen Gestaltung kann man mitbringen, was man möchte. An den Wänden sind Hängevorrichtungen, um Bilder ohne Werkzeug aufzuhängen. Gemeinschaftsküchen erlauben das Zubereiten von Heißgetränken, in Kühlschränken können persönliche Lebensmittel/Getränke aufbewahrt werden oder Speisen auf dem Herd bzw. im Ofen erhitzt werden.

Die Sterbenden sollen bestmöglich (pflegerisch, medizinisch und sozial) begleitet werden, Besuchende sind jederzeit willkommen und können z.B. auch ein Haustier mitbringen.

Das manchmal herausfordernde „Anders“ der Gäste kann im biblischen Kontext auf die Heiligkeit Gottes verweisen: Im Hebräischen wird das Wort „kadosch“, das dort steht, wo wir „heilig“ sagen, auch in der Bedeutung „anders“ verwendet. Wenn wir also unser „heilig“ einmal mit „anders“ vertauschen, dann eröffnet sich eine interessante Perspektive auf Gott und den Menschen. Insofern ist die Grundhaltung des Hospizes eine vom Christentum getragene Lebensweise, wenn auch nicht alle Mitarbeitenden gläubige Christen sein müssen, um in diesem Wertekodex zu agieren.

Cicely Saunders, die Begründerin der „Sterbeklinik“ in London als Vorläuferin des heutigen Hospizes, hat hinterlassen: „Nicht dem Leben mehr Tage, sondern den Tagen mehr Leben geben.“

Im Hospiz wird mit den Fröhlichen gelacht, mit den Trauernden geweint – jede persönliche Verfassung hat hier ihren Raum.

Carsten Wriedt (Diakon)